

Verfälscht. Weich Gott, es war zu in ihrem Scherz hatte sie richtig geschloffen Was tun? Nun hand er eingeschloffen hier unten im Keller, in einem hochstehenden runden Keller bei Nachtzeit eingeschloffen und konnte nicht heraus, er, Anton Schwergemut, der hinterlässt Anton Schwergemut? Gimmelt! Gimmelt! Ein schickliches Einsteigen überkam ihn und, alle Vorlicht dergleichen rüttelte er wie wild an dem Verließ seines Gefängnisses; immer wider und wider rüttelte er und achte nicht des Mühs; auf einmal war ihm alles egal. Aber umsonst! Das Schloß hielt. Ermutet sich er endlich ab; nun zündete er ein Streichholz an und sah sich um. Wohin; da steht vor dem schrecklichen Verließ die schmale und hinter sich Kohlen! Kohlen! Kohlen! es gibt einen Heiser-lauden. Und wie lange sollte er hier sitzen? Ob sie sich wohl herunter-tragen, um ihn hinauszuholen? (Schnel!) Aber nein, vielleicht war das Luder auch schick und hätte ihn ebenfalls eingeschloffen und freute sich nun höchlich bei dem Gedanken an seine Gefängnishaft! Gimmelt, gimmelt um jeden Preis! Er warf das Streichholz weg, packte mit beiden Händen in den Verließ und mit der ungeheuren Kraft der Verzweiflung rammte er seine Knie gegen die Gatten. Da — hurra — es gab nach! Das Holz, in dem die eine Klammer lag, mußte morsch gewesen sein und unter seinen stürmischen Tritten war die andere Klammer etwas nach außen geschoben. Noch ein wenig — so — nun konnte er sich hindurchzwängen. Sein Knie wurde abgetrieben und fiel in den Schmutz; einweilte; er hob ihn auf und sprang die Stufen empor. Vetter, leise drinnen er oben die Kellertür und schick wie ein armer Sünder durch den Ausgang durch seinen eigenen Gangangang. Ja, es war weit mit ihm gekommen! Erst hinter der nächsten Ecke hielt er sich nieder. Da er sich noch nicht nach Hause mochte, frisch er den ganzen Abend umher und schlieferte sich vor geiztete!

1. vor einer Anzeige wegen Hausfriedensbruchs, 2. davon, daß das Hundsgeld, das er, wie er sich ganz deutlich einmerte, beizumachen vorgesehen hatte, in dem Kellerteller einen Brand verurteilt haben könnte.

Die Nacht schloß er schlecht und am nächsten Morgen schmerzte ihn sein linkes Knie. — Und ihm bezaunte einer, daß Anton Schwergemut kein Pech in der Knie habe!

Zusätze Ede.

* Schwere Frage. Student: Mein Vater schreibt mir: „Wenn Du fortgehst, bist Du im nächsten Semester nicht mehr Student“, der Professor dagegen meint: „Wenn Du fortgehst, bistest Du ewig Student!“ Wer hat Recht?

* Nicht auffschreiben. Frau: Nun, Mädchen, wie viel Gulasch soll Du denn getrunken während der Zerlegung geschloffen? Mann: Kennst-du-nein. — Frau: Warum sagst Du nicht lieber gleich hundert? — Mann: Ich werde doch nicht wegen eines lumpigen Gulasch zum Hänger werden.

* Hinter Gaudern. Ede: Wehst, den Feige haben Sie getrunken zum fünfmaligen beim Raucherbüchse einweilt. — Lude: Ich glaub, der hat auch sein Feig verzeht!

* Strausgeredel. Götter mal. Du willst hundert und dabei liegt Du den ganzen Tag und halbe Nächte im Sträußchen „zur Quelle“! — Das Sträußchen an der Quelle ist eben das beste.

* Nur wirtschaftlich. Götter: Endlich einmal den Kaffee ohne Götter! Du hast doch jetzt die übliche Götter weggenommen? — Götter: Wie kamst Du das denken? Ich habe sie hingeworfen und unter Deinen Schnupftuch gemischt.

* Katernhofbüste. Sergeant: Meier, Sie junger Knoll vom Weidener — Ihnen wir's wohl auch am liebsten, wenn Sie die Venus von Milo sein dhäten — da brauchen Sie wegen mangelt der Arme keine Freilichungen mitzumachen.

* Wein Tee. Herr: Anna, das ist wohl Karamanten? — Mann: Wiele, quädiger Herr? — Herr: Nun, es liegt am Boden der Kaffe so viel Wästenhaud.



Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 1: „Ein Profit Neujahr allen.“

Die geluchten Worte sind: Heine, Krieger oder Victor, Tisch, nicht alt, Jahr, Halle. (Für Konturen nicht zugehörige Lösungen besagen: Ein großes Neujahr allen, ein Profit Neujahr.) Richtige Lösungen gingen ein 105, überhaupt 122. Das Rätsel wurde richtig gelöst.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Zeste. — Druck und Verlag von W. Kurlschbach. Weide in Halle a. S.

aus Halle von: Rosa Weiser, Frau M. Weiser, Margarete Köhler, M. Gramer, Frau R. Käse, H. Guldhard, Frau Witt, Anton Despatich, Maria Bar, Richard Pabendorf, Rufe Wolf, Helene Vogel, Karl Frauer, Auguste Zimpfer, M. Götze, Frau Hermann, Frau Krause, A. Kasper, E. Richter, Max Halmann, Hadtmann, Johannes Gattmann, A. Schmidt, Otto Hermann, Otto Gerlich, Colberg, Kurt Aasen, E. Wegland, Moritz Köstlich, K. Diemig, Helene Köhler, Otto Richter, Frau J. Rindt, Frau M. Wille, Emma Kramer, Olga Örsenig, Elisabeth Richter, Hans Richter, Fr. Gulland, Fritz Schulte, Frau S. Schmidt, W. Wierich, M. Ledwig, Eva Hoffmann, Robert Smarz, Karl Krause, Emil Kahl, Georg Ries, ohne Namen, E. Wille, Frau C. Franz, Fr. Götze, Adolf Böhm, Birchow, Anna Schulte, Geism. Strunne, Johanna Schulte, Frau Schöpfung, Vore Lehmann, E. Weigert, Frau J. Kettler, Kurt Gaud, M. Dreher, Fr. Jante, Karle Köhler, Wilbur Kitz, Frau M. Schöpfung, Fr. Krump, Frau Horn, Karl Köhler, H. Baumgart, Georg Ebert, Otto Ebert; von außerhalb von: Alice, Wilhelm Köhler, Hermann Wellig, Helene Wottig, Ammendorf, Alice Köhler, Wladimir, Elisabeth Lattermann, Max Günther, Frau C. Freytag, Marieburg, Waltraud Gierke, Helene, Wilhelm Mägen, Wierich, Heinrich Jost, Friedrich, Richard Erid, Wendig, H. Trautner, Ernst Maudorf, H. Hoffmann, Götze, Frau Grotmann, Luise, E. Star Dietrich, Berningerde, Frieda Wiede-mann, Kaufmann, Pieper, Ratterode, Fr. Götze, Klotzmannfeld, Karl Köhler, Gieseler, M. Schlicht, Goltz, Frau Wierich, Mollig, Maxim Wöhlend, Madewell, Frau M. Kame, Wierich, Olga Berg, Wendorf, Wilhelm Hoffmann, Schlicht, Frau Witt, Dammide, Otto Götze, Diemig, Otto Brauch, Heiden, Paul Richter, Acker, Frau C. Krug, Helma, Auguste Koch, Wippa.

Preis: Der Erbe, Roman von F. Gerhäuser, eleg. geb. (aus F. Gerhäuser's „Auserwählte Werke“) aufst. auf Frau Wierich, Wöhlig.

Preisrätsel.

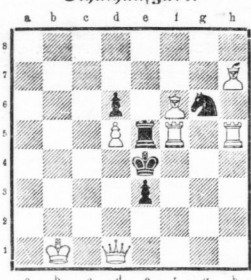
Ein Reizen zur Gassen: Beim Tier ist's, bei Tassen, Beim Weideln soll's fehlen, er darf es nicht sein. Ein Schiffer wagt sich einm' beim Spähen und Waden, Tod brachte das zornig ihm Augen noch ein. Das Ganze erinnert an Kellers Zeit. Was ist es gar häufig auf Meist noch Zeit.

Preis: H. v. Kleiß's sämtliche Werke, eleg. geb.

Die Aufstellung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Büchungen, denen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beizulegen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des General-Anzeiger mit der Aufschrift „Preisrätsel“ einzufenden.

Wünschwürdige Gewinner eines Preises wollen sich, sofort nach Be-faungabe ihre genaue Adresse der Redaktion per Postkarte mitteilen, damit die Zuführung des Preises unverzüglich erfolgen kann.

Schachaufgabe.



Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 51. (Zweiziger von Weiss.)

1. Kf2, Df5, Se6, Tg7, Be2, e7, d3, f5, g4, h6. 2. Sd6, Ke5, Se6, g4, Ta4, Bb4, e5, d5, h7. 3. Se6-f8, d4; 2. Te7-f4. — 1. ... , h6h6; 2. Df6-f4. —



Nr. 2 Halle a. S., den 8. Januar. 1905

Revolver Diets Mitleid.

Eine Tragödie der Kattus-Wüste. Aus dem Englischen von Bourdon Wilson, übersezt von Frau Kate Hofmann. (Nachdruck verboten.)

Gleich den in schillernden Farben erglänzenden Kolibris war auch Tsipungun beständig unterwegs, über ihn, dort hin laufend um Wahrung zu finden; die Wechselliebe mit ihren Wonnenschwestern ging aber nicht weiter, denn die kleine Indianerin war weder schön noch groß, auch zeichnete sich ihr Gewand durch keine merkwürdigen Farben aus, denn es bestand nur aus einem eluzigen Stoff, einem schmierigen Stoff, von den Hüften bis zu den Knien reichend und der Tag und Nacht nicht abgelegt ward.

Trotz unermüdlichen Eifers kam es bisweilen vor, daß sie ihren Liebling (Indianerzeit) nicht mit genügend Lebensmitteln versehen konnte, dann sog sie weit über die Grenzen des kottischen Indianer-dorfes, hinaus auf die Ebene, wo die Früchte der Kattus und Yucca menschenhaft wuchsen und wo sich die bei den Apache-Indianern so be-liebten Federbüschel, Eidechsen und Hundstärken, leichter erbeuten ließen.

Sich solchen Streifzügen war der kleine Pomeranz, ihr zehn Monate altes Schändchen, ein unermüdlicher Begleiter. Denn sie auf dem Rücken festgehalten, nachdem sie das Kind sorgfältig in ihre einzige weiche Decke gewickelt hatte. Eines Tages war sie wieder einmal fortgerannt und, in ihre Arbeit vertieft, hatte sie sich verirrt. Der Himmel war mit dichten Wolken bedeckt, daher konnte sie sich nicht mit Hilfe der Sonne zurück finden, auch wirkte ein leiser Sturm solche Massen von Sand und Staub auf, daß der freie Umblid gebindert war, auch die eigene Spur ver-wirrt — sie ging also ziellos weiter und die Dunkelheit sie überholte, dort laut sie wieder und schloß ein.

Das Licht des abendenden Tages wehte sie und, rasch auf-springend, blinnte die kleine Frau forschend umher. Weit hinaus nach Norden, erhob sich ein Gebirge, so weit entfernt, daß die gelben Partien in einen blauen Nebel gehüllt schienen, nur die höchsten Gipfel erhellten in den ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne. Eine zweite Gebirgsreihe, ebenfalls rasch und zerklüftet, aber bedeutend kleiner, hünte den südlichen Horizont. Rings umher, sich ausdehnend bis zu den Bergen und nach Osten und Westen, weiter als das Auge reichte, war eine Wüste, bedeckt mit Felsstrümmern und Hügel von Flugland und nur ab und zu unterbrochen von gerästelten Yuccapalmen und ver-küppelten Kattusbüscheln; von Wasser keine Spur, selbst der Ton fehlte.

Tsipungun wußte, was ein Tag ohne Wasser bedeutete, daher nahm sie ihren Kuss von dem im Osten aufstehenden Lichte und lief in dem ihrer Nase eigenen Weg, umherlaufend nach Norden zu. Eine glühende Feuerball gleich kam die Sonne hinter den Bergen heraus und innerhalb einer Stunde zitterte die Luft vor Hitze; eine Stunde nach der anderen verfiel, höher und höher stieg die Temperatur, aber unermüdlich ging die geduldige Squaw weiter, die Augen unermüdet auf das erlesene Ziel gerichtet, das im Norden aufstrebende Gebirge, dort, das würste sie, würde sie Schatten und Wasser finden. Eben streifte sie einen Kattusbüschel, die moccasinbelegten Füße tritten dabei ein dürrer Zweig — sofort ertönte ein warnendes Klappern: inständig sprang sie seitwärts, aber nicht weit genug, denn ein geschmeidiger braungelber Körper schoß plötzlich auf den Boden, im nächsten Augenblick ringelte sich um ihre nackten Bein.

Sie riß das Tier herunter, zermalmete dessen Kopf mit einem Stein, dann fand sie still, unglücklich umherblickend. Weit fort von ihrem Stamme, von dem alten Weidmann und dessen Ge-sinnung — allein — hilflos, wußte sie sich nur zu deutlich ihres Endes bewußt. Sich aufraufend schüttelte sie das lähmende Grauen ab; ihres Kindes gedenkend, ließ sie sich zu Boden sinken, löste den kleinen Keel von ihrem Rücken und gab ihm zu trinken. Alle tat not, denn sie wußte, daß das tödliche Gift, rasch den ganzen Körper durchdringend, dem klagenden Kinde mitgeteilt würde. Endlich war das Gift ab und wurde im Schatten einer Yucca auf die weiche Erde gegeben, wo es logisch einwirkte, während die arme Mutter, daneben knieend, ernst und traurig das kleine Weig be-trachtete; denn kannte sie sich wenige Schritte davon nieder, sog ihren Kattus rasch über ihren Kopf und stammte leise den Totengelang ihres Stammes an.

So lag sie eine halbe Stunde lang, das leise Stimmchen war in ein unheimliches Geheul übergegangen, das lauter und immer lauter erklang — sie litt unglücklich und wehte ihren Schmerz durch das Singen betäubend. Schließlich ward der Song leiser und schwächer, bis er, zu einem heiseren Flüster herabgemindert, verstummt, der Körper des Weibes streckte sich zu seiner vollen Länge aus — Tsipungun war tot.

Die Sonne hatte bereits die Mittagshöhe passiert und neigte sich schon nach Westen, als das Kind erwachte, beiseite die Mutter er-läutend. Erweh es unter Götzen und Kneen auf, die zu genau so wie es ein schlüssigtes Baby auch getan hätte; dabei ließ ihm kleinen Ding plötzlich ein, daß es wieder hungrig ist. Die Decke bei Seite schiebend, die seine Mutter in ihrem Todeskampfe über sich gezogen, entnahm das Kind der toten Brust die letzten Tropfen Milch, bettete sein Köpfchen auf die weiche Erde und schlief wieder ein.

Kann hatte das Mädchen die Augen geschlossen, als sich in weiter Ferne etwas bewegte, das näher kommend sich als ein Mann erwies, einer von der Sorte, die sich an der Örtze herma-treiben und dessen kostgung höchstes Verlicht die Spuren trag-laffen. Er trat ein Gewehr in der Hand und von dem Rücken der Patronenringe, die er um den Leib gedrückt hatte, hingen ein paar Messer; er ging mit schnellem Schritt, was ihn aber nicht hinderte, häufig und mit einer gewissen Umtrie nach rechts und links zu blicken. Die großen Sporen an den Stiefeln bewiesen, daß er mehr zu reiten als zu gehen pflegte, und so war es auch; sein Pferd brach innerhalb der letzten Meile vor Erschöpfung zusammen und er hatte das arme Tier durch einen Stoß von seinen Beinen erlöht. Er mußte die im Norden gelegene Gebirgsreihe schnellstens zu erreichen. Pflötzlich fingte er, sprang zurück, dabei die Hände spannen und nach einem auf der Erde liegenden Gegenstand zielen. Dann näherte er sich demselben behutend, aber immer die Waffe schußbereit, und hand schließend bei dem Indianerweib.

„Nur eine Squaw und tot oben!“ rief er nach kurzer Prüfung. „Wo mag die wohl hergekommen sein und was kam sie getötet haben? Da ist ja auch ein Bapooje (Indianerjüngling), wahrhaftig — er lebt!“

Er beugte sich über die Frau, packte das Kind mit demselben Griff an der Schulter und deckte es herum. Obgleich so rasch gewandt, gab der kleine Indianer dennoch seinen Lauf von sich, im Gegenzug zu einem weißen Kinde; er blieb rasch liegen und drückte erst argwöhnlich auf den Boden, im nächsten Augenblick jedoch streckte er seine Hände dem Manne entgegen und sagte ihn freundlich an.

„Na, mich soll der Teufel holen!“ brummte der Mann; dann

